

Rede von Oberbürgermeister Jürgen Roth anlässlich des Wirtschaftsempfangs 2024 der Stadt Villingen-Schwenningen

23. Oktober 2024, 19:00 Uhr | Neue Tonhalle

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Bürgerinnen und Bürger,
sehr geehrte Mitglieder des Gemeinderates,
geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung,
werte Pressevertreter,

ich begrüße Sie recht herzlich zum Neunten Wirtschaftsempfang der Stadt Villingen-Schwenningen, hier in der Neuen Tonhalle.

Erlauben Sie mir darüber hinaus, einige Vertreter der örtlichen und regionalen Institutionen willkommen zu heißen:

- Zuvorderst darf ich unseren Landrat, **Herrn Sven Hinterseh** entschuldigen. Wie für ihn war auch für die hiesigen Bundestagsabgeordneten Thorsten Frei und Derya Türk-Nachbauer sowie Frau Landtagsabgeordnete Braun eine Teilnahme heute leider nicht möglich.
- Umso mehr freue ich daher über das zahlreiche Kommen der lokalen und regionalen Vereinigungen. So sind heute vertreten der **Kreisverband der Dehoga, in Persona des Vorsitzenden, Herrn Michael Preis** sowie der Gewerbeverband Oberzentrum durch **Herrn Joachim Müller und Herrn Carsten Dörr**.
- Ebenso freue ich mich, dass die Kreishandwerkerschaft Schwarzwald-Baar mit ihrem Geschäftsführer, **Herrn Rainer Wagner**, heute bei uns ist sowie **Frau Simone Feilen** als Vertreterin der Handwerkskammer Konstanz.
- Seitens der regionalen Wirtschaftsförderung beehrt uns Geschäftsführerin, **Frau Henriette Stanley**.

Ich freue mich sehr über Ihr Kommen!

Liebe Gäste und Ehrengäste, ich darf Sie daher um einen kräftigen Applaus bitten für die Geschäftsführerin einer der größten Outdoormarken Europas, die Geschäftsführerin von Vaude, Frau Dr. Antje von Dewitz: *Frau Dewitz, auch von meiner Seite, herzlich willkommen in Villingen-Schwenningen!*

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Unternehmer,

der diesjährige Wirtschaftsempfang widmet sich unverkennbar den gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen, denen sich unsere Unternehmen und Betriebe in VS gegenübersehen.

Ich würde jedoch dem Anspruch, den wir gegenüber einem Wirtschaftsempfang haben, nicht gerecht werden, würde ich die gegenwärtige Lage in unserer Republik und damit in unserer Region ausblenden. Denn die Hiobsbotschaften machen offenkundig: Wir befinden uns in einer handfesten Wirtschaftskrise, *meine Damen und Herren*.

Die Unternehmensberatung McKinsey hat diesen Sommer 130 Vorstände von in Deutschland tätigen Unternehmen befragt. Das Ergebnis, zwei Prozent, jawohl ganze zwei Prozent, glauben, dass sich die Erneuerung der deutschen Wirtschaft auf einem guten Weg befindet.

Noch eindrücklicher ist das Ergebnis des Wirtschaftspolitischen Unsicherheitsindex von Blaker-Bloom-Davis. Dieser misst wirtschaftspolitische Unsicherheit basierend auf der Anzahl an Zeitungsartikeln, die die Worte „Wirtschaft“ (oder „wirtschaftlich“), „Unsicherheit“ (oder „unsicher“) und ein oder mehrere politisch relevante Elemente enthalten. Je mehr dieser Artikel innerhalb eines Monats in den Zeitungen veröffentlicht werden, desto höher fällt der Index, und somit das gemessene Niveau der Unsicherheit, aus. Wie man im Hintergrund sehen kann, übersteigt die Unsicherheit bei uns, die der Franzosen und Italiener um Welten. Zu dieser Graphik braucht es denke ich keiner großen Interpretation. Aber wenn an dem Grundsatz von Ludwig Erhard auch nur ein Fünkchen Wahrheit dran ist, dass Wirtschaft zu 90 Prozent Psychologie ist, dann müssen wir uns ernsthafte Gedanken über unsere Zukunft machen. Beunruhigend daran ist nicht nur die Tatsache, dass der Standort Deutschland seit Jahren in der Wettbewerbsfähigkeit nach unten durchgereicht wird. Sondern viel mehr sind es die Gründe. Und diese sind in erster Linie strukturell zu suchen.

Der Volkswirt der Sparkasse, Dr. Krämer, hat hierzu einen wirklich eindrücklichen Vergleich gezogen: "Wäre unsere Republik ein US-Bundestaat, läge es nach dem Pro-Kopf-Einkommen im hinteren Mittelfeld zwischen den eher ländlich geprägten Staaten Montana und Oklahoma, meilenweit hinter New York oder Kalifornien."

Und hier möchte ich explizit anfügen: Es liegt nicht an den Unternehmen. Sie sind wettbewerbsfähig. Es sind die Rahmenbedingungen des Standorts Deutschland. Sie

sind es, die nicht wettbewerbsfähig sind: Hohe Energiepreise, ein steigender Fachkräftemangel, ausufernde Sozialausgaben und -abgaben und das regulatorische Geflecht – all das plus eine in sich nicht stringente Wirtschaftspolitik sowie eine Ampel, die mehr flackert statt leuchtet – all das sind sicherlich keine Währung, die auf die Habenseite unserer Betriebe einzahlt. Und hier liegt der Hund begraben. Denn das heißt auch, die meisten Faktoren, die unserer Wirtschaft im Weg stehen, sind politisch veränderbar. Wenn man nur wollte.

Ich möchte das an drei Beispielen verdeutlichen:

Beispiel 1 – der Industriestrompreis: Im Vergleich zu China und den USA sind die der EU konstant am höchsten.

Und obendrein, sind die Preise auf Deutschland bezogen, mit die am höchsten im EU-Vergleich, so auch konstant über die von zum Beispiel Frankreich.

Beispiel 2 – die Erwerbstätigkeit: Die Anzahl der Erwerbstätigen hat kontinuierlich zugenommen. Die Arbeitsstunden allerdings sind seit 2016 rückläufig. Wenn wir also einen Fachkräftemangel oder generell Kräftemangel beklagen, dann liegt das nicht an einem Mangel an Menschen. Es sind die Rahmenbedingungen.

Und drittes Beispiel – die überbordende Bürokratie: Egal ob Einzelnormen, Vorordnungen oder Gesetze – die Tendenz kennt nur eine Richtung. Nach oben.

Und entsprechend steigen beständig die Kosten, um die immer noch mehr Auflagen zu erfüllen.

Nachhaltigkeit; zu meinem eigenen Leidwesen, verzweifeln wir als Stadtverwaltung selbst oft genug an dieser Überregulierung. Planungsverfahren oder Bauordnungen sind mittlerweile so umfassend, dass es etliche Jahre dauert, bis Bauvorhaben angestoßen, geschweige denn realisiert werden können. Warum? Weil wir gezwungen sind durch RV + Gesetze derartig aufwändig am sachlichen Bedarf vorbei, zu agieren. Wir, also die kommunalen Spitzenverbände, wir fordern schon seit Jahren, dass öffentliche Aufträge praktikabler, schneller und digitaler werden. Davon würden eben nicht zuletzt auch die Unternehmen profitieren. Ich bin daher umso mehr gespannt, welche Entlastung das neue *Vergabetransformationspaket* unseres Bundeswirtschaftsministers tatsächlich beschere wird.

Meinen Anamnesebogen, sage ich jetzt einfach mal, der deutschen Krankenakte würde ich an dieser Stelle abschließen und sozusagen an den weiteren Abendverlauf übergeben. Schließlich lässt es sich später in Kleingruppen, noch

dazu bei Apéro und Häppchen, deutlich herzhafter diskutieren als einem Referat des Oberbürgermeisters lauschen zu müssen.

Heute gebe ich das Mikrofon aber sehr gerne ab. Denn wie angedeutet, haben wir mit Frau Dr. von Dewitz eine außergewöhnliche Persönlichkeit und Unternehmerfrau bei uns. Vor allem aber freue ich mich, weil Frau Dr. von Dewitz mit der Marke Vaude einem Unternehmen vorsteht, dem es auch dann gelingt, Optimismus zu verbreiten, wenn die eigene wirtschaftliche Situation nicht einfach ist. Was mich jedoch vor allem beeindruckt, ist die Einstellung, Herausforderungen als Chance, zu begreifen.

Frei nach Henry Ford: „*Suche nicht nach Fehlern, suche nach Lösungen.*“

begegnen Sie, Frau Dr. Dewitz, Krisen offensiv und mit Zuversicht. So pflegen Sie beispielsweise mit dem sogenannten Lieferkettengesetz eine offensive Herangehensweise: So auch in einem Interview mit dem Magazin *Capital* aus dem Juli: *"Es ist anstrengend und auch nervig. In einer gut gemanagten Lieferkette liegt aber auch Innovationskraft."*

Ich finde die Aussage bemerkenswert. Gerade auch in der Weise, weil die

Sehr geehrte Gäste,

Und so möchte ich mit dem zweiten Teil der angeführten McKinsey-Umfrage, diesen habe ich unerwähnt gelassen, auch enden: Als einen Art Hoffnungsschimmer: Es sei zwar ein massiver Investitionsschub notwendig, fassen die Autoren ihre Studie zusammen. Wenn dieser Schub allerdings gelänge, dann könne die deutsche Wirtschaftsleistung bis 2035 sogar um knapp die Hälfte steigen. 50 Prozent finde ich persönlich optimistisch, aktuell wären wir alle sicherlich auch mit niedrigen Prognosen glücklich. Aber auch über diese Frage lässt sich wunderbar später im Foyer diskutieren. Denn wir wissen, ein Glas samtig perlender Sekt und dem Gaumen schmeichelnde Leckereien wirken anregend auf Geist und Seele.

Wenn ich also einen Wunsch an den heutigen Abend äußern darf, dann dieser: Die wirtschaftliche Lage lässt sich nicht weg reden und noch weniger schönreden. Nehmen wir den Wirtschaftsempfang 2024 dennoch als Anlass, nicht nur über Probleme zu sprechen, sondern auch über Chancen und Möglichkeiten. Dabei bin ich optimistisch, denn unsere Unternehmen sind gut, innovativ und risikobereit. Mit Ihnen bekommen wir das hin, wenn uns Bund, Berlin und Stuttgart lässt.

In diesem Sinne räume ich endgültig die Bühne und bitte um einen *warmen Applaus für unseren Hauptgast des heutigen Abends: Frau Dr. von Dewitz, nochmals herzlich willkommen in Villingen-Schwenningen!*